

Die Umgestaltung der Pipinsrieder Wolfgangskirche im 18. Jahrhundert

Von Dr. Georg Paula

Zu den umfangreichen Besitzungen des Klosters Indersdorf gehörte seit dem späteren Mittelalter u. a. die Hofmark und Ortschaft Pipinsried¹, deren Entwicklung durch Urbare seit 1400 genau verfolgt werden kann. Neben gewissen Rechten, so z. B. die Niedergerichtsbarkeit auszuüben, Konzessionen zu erteilen oder Steuern einzunehmen, hatte das Augustinerchorherrenstift auch den Kirchensatz der Pfarrkirche St. Dionys über-

nommen, die seit 1382 von Indersdorf aus vikariert wurde. Die damit verbundene Seelsorge hielt sich lange Zeit in den üblichen Grenzen, bis zu Anfang des 17. Jahrhunderts einer jener in der Volksfrömmigkeit wurzelnden, gewiß nicht seltenen »Zufälle« eine Wallfahrt zum hl. Wolfgang entstehen ließ.

Die Überlieferung berichtet, daß sich »am 5. Mai 1613 ... mehrere Pipinsrieder zur Feier der Translation des hl.



*St. Wolfgang bei Pipinsried,
nach der 1984 beendeten
Restaurierung.*

Foto: Georg Paula, München

St. Wolfgang bei Pipinsried,
mittleres Deckenfresko.

Foto: Georg Paula, München



Wolfgang nach Regensburg [begeben hatten], von wo sie papierene Bildnisse des hl. Wolfgang nach Hause mitnahmen. Einer dieser Wallfahrer habe, wird erzählt, ein solches Bildniß in die Höhlung eines Baumes eingesetzt. Nach Jahren sei von einem dortigen Einwohner ein Fichtenbaum gefällt worden, welchem, während er umsank, ein Bild des hl. Wolfgang entfallen sei. Er habe dieses Bild aufgehoben und dem Pfarrer des Ortes gebracht, welcher ihm auftrag, dasselbe auf einen Altar der Pfarrkirche zu legen. Dieses sei geschehen. Aber des anderen Tages habe man das Bild nicht mehr auf dem Altare, sondern auf dem Stocke des umgehauenen Baumes gefunden, und dieser Vorgang habe sich noch zwei bis drei Mal wiederholt. Dieses und der Umstand, daß der Finder des Bildes nach Anrufung des hl. Wolfgang in einem vieljährigen körperlichen Leiden Hilfe gefunden, habe großes Aufsehen im Volke erregt. Das Bild sei darum, in die Vertiefung einer hölzernen Säule eingefügt, im Freien aufgestellt worden, woher es den Namen bei St. Wolfgang in der hl. Saul' erhalten habe. Weil der Andrang von Gläubigen in ihren Gebrethen zu dieser Stätte immer mehr zunahm, wurde über diese St. Wolfgangssäule eine hölzerne, mit Brettern und Baumrinden überdeckte Kapelle gebaut, für welche das Ordinariat schon am 26. Oct. 1638 das erste Mal die licentia celebrandi erteilte.

Es bildete sich nun eine förmliche Wallfahrt zu diesem Platze, und aus dem bedeutend angefallenen Opfern erstand an der Stelle der hölzernen Kapelle im J. 1693 ein stattliches steinernes Kirchlein, welches der Weihbischof Eust. Egolf Frhr. v. Westernach, Bisch. von Dioclea, am 6. Juli 1695 konsekrierte.²

Jene unter den Pröpsten Georg Mall (1673–1693) und Dominikus Vent (1693–1704) erbaute Kirche³ liegt unweit östlich von Pipinsried einsam an der Straße nach Indersdorf und dürfte architektonisch noch weitgehend dem damaligen Zustand entsprechen. Das Äußere wird durch flache, unter der Traufe durch ein schmales

Gesimsband miteinander verbundene Pilaster rhythmisch gegliedert; über der reicher gestalteten Westfront erhebt sich ein kurzer, quadratischer Dachreiter mit Zelt-dach. Rundbogenfenster und Oculi sorgen, zusammengefaßt durch rundbogige Blenden, für eine gute Beleuchtung des einschiffigen Baus, dessen innere korinthische Pilasterordnung sich in den kraftvollen Gurtbogen der flachen Stichkappentonne fortsetzt. Die westliche Achse ist unten für eine Vorhalle, oben für die einfache Empore abgetrennt; an den halbrunden Chorschluß schmiegt sich die niedrige, kreuzgratgewölbte Sakristei.

Kaum 50 Jahre sollte es dauern, bis man unter Propst Innozenz Weiß (1728–1748), dem Vorgänger des wegen seiner Baufreude berühmten Gelasius Morhart, mit dem Umbau bzw. der Neugestaltung des Innenraums begann. Aufschluß über die einzelnen »Ausgab auf gepeu und Reparation« geben Rechnungsbücher,⁴ in denen, wie im Kloster Indersdorf üblich, selbst die kleinsten Beträge genau verzeichnet sind.

Stehen die relativ geringen Summen von 10 fl 12 kr für 1743, 8 fl 49 kr für 1744 und 46 fl 57 kr für 1745 noch für Ausbesserungsarbeiten an Türen, Mauern und Beichtstühlen bzw. für die Arbeitslöhne von Zimmermann, Schmied und Kistler, so steigen die Kosten ab 1746 beträchtlich an. In diesem Jahr begann nämlich Franz Xaver Feichtmayr mit den Arbeiten an der Stuckdekoration, die einen guten Teil der Kosten ausmachte. Dies dokumentieren deutlich die vergleichsweise stattlichen Beträge, die er jährlich erhielt. So bezahlte man ihm 1746 »lauth Conto . . . 175 fl« und 1747 »vor Schleiffung der Kanzl 20 fl«. 1748 ist »dem Franz Xaver Feichtmayr . . . für seine gemachte arbeit in Jährlicher Frist verguettet worden mit 50 fl«, ebenso in den Jahren 1749 und 1750. Zuletzt wurden 1751 dem »Stockhadorer in augspurg« 17 fl 30 kr ausgehändigt, womit das »Conto« für seine Tätigkeit in Pipinsried gelöscht war. Rechnet man die einzelnen Raten von 1746 bis 1751 zusammen, kommt

man auf die stolze Summe von 362 fl 30 kr, die fast den 1746 anfallenden Gesamtausgaben von 369 fl 37 kr entspricht – dem Jahr der größten Aktivitäten.⁵

Feichtmayrs lebhaftes Muschelwerk umspielt, vermischt mit zarten Blütenranken und Gitterwerk, wirkungsvoll die festgefügtten Rahmen der Gewölbefresken, die St. Wolfgang und seine Bedeutung für die örtliche Wallfahrt zum Thema haben. Lokalhistorisch wichtig ist vor allem jene Darstellung, in der der Kirchenpatron, begleitet von Augustinerchorherren des im Hintergrund sichtbaren Klosters Indersdorf, den Segen über die Pipinsrieder Wallfahrtskirche spricht. Beide architektonisch recht genau wiedergegebenen Anlagen dürfen als interessantes Zeitdokument für ihr Aussehen im 18. Jahrhundert gelten.⁶

Die in ihrer Qualität bescheidenen Deckenbilder entstanden vermutlich zusammen mit den Stukkaturen.⁷ Während aber Franz Xaver Feichtmayr mit unterschwelligem Stolz mehrfach erwähnt wird, schweigen sich die hier herangezogenen Quellen über den Maler aus. Lediglich 1746 ist verzeichnet, daß ein »Maler lauth bescheinigung« 108 fl 30 kr erhielt,⁸ woraus weder der Name noch die ausgeführten Arbeiten hervorgehen. Allerdings stellt dieser Betrag neben Feichtmayrs Lohn einen der größten Posten dar, so daß man aus diesem Grund auf eine Bezahlung der Fresken schließen könnte. Die Frage, ob sie der Indersdorfer Klostermaler Johann Georg Vogt schuf, muß offen bleiben, da bisher keinerlei Werke dieser Art von ihm bekannt sind und er meist als Faßmaler auftritt, was auch eine 1757 in das Rechnungsbuch einge-

bundene Empfangsbescheinigung mit folgendem Wortlaut unterstreicht: »Ich Johann Georg Vogt bescheine das Ich anno 1757 den 5 april das gelt vor die Kanzl welche ich gefast zu Sanct Wolfgang von Ihro Hochwürden herrn pfarr Empfangen nebst höchlichem dankh . . . Ergebenster J: Georg Vogt Mahler in Inderstorff.« Nachdem die Ausgaben der Jahre 1752/53 nur mehr wenige Einzelbeträge aufweisen und 1754 erstmals keine Eintragung erfolgt, kann man wohl darauf schließen, daß die Umbauarbeiten einschließlich der dekorativen Gestaltung der Raumschale 1751 im wesentlichen vollendet waren und danach nur mehr Aus- bzw. Verbesserungen vorgenommen wurden.

Noch aber fehlte der stattliche Altar mit seinem straffen, viersäuligen Aufbau, den der Kistler erst 1755 für 106 fl geliefert und der Bildhauer für 57 fl mit Putten und geschnitzten Ornamenten geziert hat. In diesem Zusammenhang taucht auch der schon genannte Johann Georg Vogt wieder auf, der bis 1758 lediglich als »Mahler in Inderstorff« bezeichnet und erst 1759 mit vollem Namen erwähnt wird: »dem Maler zu Inderstorff Johann Georg Vogt hat man an dem von dem gefasten Chor Altar ad 430 fl (!) pactierten und seither empfangenen 150 fl Lohn heur bezahlt 25 fl Rest also noch 255 fl.« Die erstaunlich hohe Summe von 430 fl führte wie schon bei Feichtmayr zu Ratenzahlungen, die jährlich 50 oder nur 25 fl betragen und – 1758 war man gar zahlungsunfähig – sich bis 1764 hinzogen. In diesem Jahr wurde die Restschuld von 110 fl »völlig: und baar« beglichen und damit ein Schlußstrich unter die mehr als zehn Jahre dauernde Kirchenerneuerung gezogen.

Es gibt wohl mehrere Gründe dafür, daß die Kosten den Auftraggeber fast 20 Jahre belasteten. Zum einen war die Pipinsrieder Wallfahrt trotz des zeitweise lebhaften Zuspruchs nur von lokaler Bedeutung und die daraus sich ergebenden Einnahmen blieben gering, zum anderen fallen Umbau und Ausstattung in eine Zeit, da das Kloster Indersdorf selbst zur Großbaustelle wurde und umfangreiche Geldmittel benötigte,⁹ und zum dritten dürften sich die unerfreulichen Ereignisse um die Person von Propst Gelasius Morhart (1748–1768)¹⁰ selbst hier, wenn auch in abgeschwächter Form, ausgewirkt haben. Um so überraschender ist es schließlich, daß man für ein derartiges »Kleinprojekt« einen Franz Xaver Feichtmayr verpflichtete bzw. verpflichten konnte, was aber wiederum für das Kunstverständnis und Gespür der Indersdorfer Augustinerchorherren und ihrer Pröpste spricht, die stets besonderen Wert auf Qualität gelegt hatten und die sogar weniger gewichtigen Bauten durch die Beiziehung namhafter Künstler ein überzeugendes Gepräge zu verleihen wußten.

Anmerkungen:

¹ Vgl. Wilhelm Liebhart: Aus der Geschichte von Pfarrei und Hofmark Pipinsried. Aichacher Heimatblatt 6 (1981). – Ders: Pipinsried und das Stift Indersdorf. Eine unbekannte Hofmarksordnung von 1493. Amperland 21 (1985) 27–29.

² Anton Steichele: Das Bistum Augsburg. 2. Bd., Augsburg 1864, S. 225 f.

³ Vgl. Gustav von Bezold/Berthold Riel: Die Kunstdenkmale des Regierungsbezirkes Oberbayern I. München 1895, S. 318. – Die Kunst- und Kulturdenkmäler in der Region München. 1. Bd., herausgegeben von Michael Meier, München/Berlin 1977, S. 347.

⁴ Hauptstaatsarchiv München, KL Indersdorf 365/366.



St. Wolfgang bei Pipinsried, Hauptaltar aus dem Jahre 1755.

Foto: Georg Paula, München

⁵ Folgende Einzelbeträge wurden bezahlt: Den Maurern . . . 68 taglohn iedes a 20 kr total 22 fl 40 kr; dem Merdtlriehrer 14 taglohn iedes per 15 kr total 3 fl 30 kr; einem Zuetrager bey denen Stockhadoren 91 täg a 8 kr total 12 fl 8 kr; vor 64 Mezen kalch iedes a 12 kr thuet 12 fl 48 kr; den 2 Zimmerleuth a 24½ taglohn bezahlt 7 fl 50 kr; dem Glaser lauth conto verdient 4 fl 32 kr; dem Mahler lauth bescheinigung 108 fl 30 kr; dem Kistler vor die Kanzlstiegen 1 fl; H: feichtmair lauth Conto bezahlt 175 fl; dem Stockhadorer gsöllen drinckhgelt 2 fl; vor die gebrauchte Pembsel 30 kr; dem Maurer vor das Stainhauen bezahlt inclusive andere taglöhner 2 fl 36 kr; dem Eisencramer 16 fl 33 kr; Summa 369 fl 37 kr.

⁶ So ist in der rundbogigen Blende über dem Eingang der Titelheilige mit der Pipinsrieder Wallfahrtskirche zu sehen. Das heute verschwundene Fresko dürfte als Vorbild für die Darstellung im Altar gedient haben.

⁷ Die Angabe in »Die Kunst- und Kulturdenkmäler in der Region München« (s. Anm. 3): »Ausmalung 1879« ist m. E. nicht zu halten.

Die Deckenfresken wurden vielmehr in diesem Jahr, wie die Signatur des Malers Karl Glocker im Mittelbild belegt, renoviert und teilweise stark übergangen bzw. erneuert. Neu gemalt wurden jedoch die Halbfiguren der 14 Nothelfer zu Seiten der Pilaster; die rahmenden Stuckkartuschen könnten gleichzeitig entstanden sein.

⁸ S. Anm. 5.

⁹ Vgl. *Georg Paula*: Die Barockisierung der Klosterkirche Indersdorf nach den Rechnungsbüchern 1753–1755. *Amperland* 18 (1982) 326 f. – *Ders.*: Die Arbeiten Johann Georg Dieffenbrunners für das Kloster Indersdorf in den Jahren 1755–1771. *Amperland* 20 (1984) 625 f.

¹⁰ Vgl. *Peter Dörner*: Die Barockbauten des Indersdorfer Propstes Gelasius Morhart. *Amperland* 9 (1973) 357 f.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Georg Paula, Robinienstraße 9, 8000 München 45